[s.n.]

Autor(en): **Nestroy**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Freidenker [1927-1952]**

Band (Jahr): **27 (1944)**

Heft 10

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-409508

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Die Zensur ist die jüngere von zwei schändlichen Schwestern, — die ältere heisst Inquisition.

Nestroy (1848)

Wer so spricht, steht nicht auf dem Boden der Schöpfungssage, er steht auf dem Boden der Wissenschaft. Mag er auch hier eine von der landläufigen stark abweichende Ansicht vertreten und die Entstehung des Menschengeschlechtes um rund 30 Millionen Jahre weiter zurück verlegen; mag er auch deswegen über die Urmenschenfunde anders urteilen als die übrigen Gelehrten und in dem Urmenschen eine bereits späte, voll entwickelte Menschenspecies sehen; mag er auch aus allen diesen Gründen die Theorie vom Affenmenschen, wie sie das 19. Jahrhundert ausgebildet hat, ablehnen — das alles ist noch gut wissenschaftliche Arbeit und verdient unser Interesse, unsere Anerkennung.

Wie glücklich wären wir, wenn wir hier bei dieser Anerkennung abbrechen dürften! Aber nun kommen...

3. ... einige Unklarheiten, aus denen wir beim besten Willen nicht recht klug zu werden vermögen, die auch uns stutzig machen.

Was will er mit der Aufzählung einiger weniger Unterschiede zwischen Affe und Mensch (Grösse und Gewicht des Gehirns, Gewicht bei der Geburt, Entwicklungsstand des Neugeborenen bei Affe und Mensch, Ausbildung der Wirbelsäule bei Affe und Mensch)? Welcher Differenzwert kommt diesen wenigen Unterschieden zu, da sie doch eben auch entwicklungsgeschichtlich zu erklären sind und da sie neben den offenkundigen und überwältigenden Uebereinstimmungen im äussern und innern anatomischen Aufbau, in der Embryonalentwicklung, in der Verwandtschaftsreaktion des Blutserums überhaupt gar nicht ins Gewicht fallen können?

Was in aller Welt will er mit folgenden Sätzen: p. 50: «Die Grösse unserer Eigenart feststellen, das heisst den Abstand bestimmen, der den Menschen vom Tier sondert.» «Viel schwerer als diese Möglichkeiten wiegt heute die Notwendigkeit, die Entstehung einer ganz besonderen Wesensart (eben des Menschen) zu erklären, den Ursprung einer Daseinsform zu verstehen, die in Gestalt und Verhalten ausgeprägte Sonderart hat.» p. 51: «In ersten Umrissen kündet sich ein neues Bild vom Menschen an.» Will er hübsch säuberlich und gut getarnt die Loslösung des Menschengeschlechts aus dem Reich der Organismen, aus dem Reich der Natur vorbereiten? Sucht er, wie die Kirche, für die Menschen eine Sonder- und Ausnahmestellung? Das wäre allerdings der erste Schlag ins Gesicht der Entwicklungslehre und der Wissenschaft!

Ganz mysteriös ist folgender Satz: p. 49: «Man meinte doch, die Entstehung der menschlichen Gestalt als ein zoologisches Problem aussondern zu können, als die Formung eines tierhaft gedachten menschenförmigen Leibes, in dem sich dann als späte Neuerung das geistige Leben entfaltete.» Gewiss, und das meinen wir noch heute. Die Ueberzeugung, dass der Geist gerade die späteste Zutat der Entwicklung darstellt,gehört zum Herzstück der Entwicklungslehre. Wir wissen, dass der Geist wegen dieser irdisch-natürlichen Herkunft gar nichts an Würde, Wert und Ansehen verliert, im Gegenteil, dass er dadurch gewinnt. Wer sich, wie Prof. Portmann, zur Entwicklung bekennt, muss auch diese Auffassung mit in Kauf nehmen. Wer aber mit einigen idealistischen Philosophen oder mit dem Alten Testament den Geist an den Anfang der Entwicklung stellt, der stellt ganz einfach die gesamte Entwicklungslehre auf den Kopf und gibt sie der willkürlichen Spekulation preis. Und das wäre der zweite Schlag ins Gesicht der Entwicklungslehre und der Wissenschaft.

Wir stehen nun wirklich etwas betroffen vor diesen rätselhaften Aussprüchen und Andeutungen. Wären wir kleinlich und boshaft, so müssten wir hier den Dunkelmann im Hintergrund am Werke wittern. Prof. Portmann schliesst seine Vortragsreihe mit dem Satz «Der Weg geht über neue, vertiefte Bemühungen um die Erkenntnis unserer Daseinsform — aus diesem Bemühen wird auch die neue Vorstellung vom Ursprung des Menschen erstehen, wenn das Bild in der Stille der geistigen Arbeit gereift sein wird.»

Gut, lassen wir es reifen! Aber halten wir unterdessen Augen und Ohren offen! *O.*

Katholische Bekenntnisse und Wandlungen.

Erzbischof Groeber legte 1933 bei einer Veranstaltung in Karlsruhe ein uneingeschränktes Bekenntnis für Hitler ab. Er führte unter anderem aus:

«Ich glaube kein Geheimnis zu verraten, wenn ich sage, dass ich mich restlos hinter die neue Regierung und das neue Reich stelle. Wir wissen, was das neue Reich erstrebt. Es hat einen Vertrag geschlossen mit dem Hl. Stuhl, der nicht nur auf dem Papier steht, sondern lebendiges katholisches deutsches Volksleben werden soll. Eine der ersten Kundgebungen des Führers war eine christliche. Er hat seine Hand erhoben gegen alle diejenigen, die gegen das Kreuz anstürmten. Wir wissen, dass das Volkswohl und die Volksgrösse sich nur erreichen lassen aus den Wurzeln, die die gleichen sind wie die Wurzeln des Kreuzes.»

Der Industrielle Hackelsberger, eine Grösse der früheren Zentrumspartei, schilderte in einem Vortrage die grundsätzliche Uebereinstimmung zwischen der faschistischen Wirtschaftsauffassung und den Darlegungen der päpstlichen Enzyklika Quadrogesimo anno. Er schloss seine Rede mit folgenden Worten:

«Die deutschen Katholiken entsprechen daher nur den Wünschen des Papstes, wenn sie ihr Letztes und Bestes hergeben, um das Deutsche Reich, in dem 65 Millionen Menschen unter heroischer Kraftanstrengung den Kampf gegen die Arbeits- und Wirtschaftskrise führen, bei seinem Ringen um völkische und wirtschaftliche Erneuerung zu unterstützen, auf dass ein neues, starkes und freies Deutschland erwachse.»

«Der Vater der Christenheit segnet alle, die von ihm gesegnet sein wollen.» Diese Wahrheit, aufgezeichnet zum Besten in «Christliche Kultur», Nr. 27 vom 7. Juli, wird einem wieder so voll bewusst, wenn man im gleichen Blatt liest:

«Seit dem Einmarsch der alliierten Truppen hat Papst Pius XII. nicht nur in ungezählten Audienzen die alliierten Truppen aus allen Ländern begrüsst und gesegnet, sondern er hat seinen Besuchern zugleich ein köstliches Geschenk mitgegeben, das sie weiterhin durch die schweren Kämpfe und Fährnisse der kommenden Monate und Jahre begleiten

Haben Sie Vorsorge getroffen,

dass bei Ihrem Ableben die Bestattungsfeier in freigeistigem Sinne vor sich geht? Eine diesbezügliche letztwillige Verfügung sichert dies.